





Baring in Begleitung des Admiral-Flaggen-Capitäns Rawson ans Land stieß, um die nötigen Vorbereitungen zur Übergabe der Insel zu treffen. Samih Pascha begab sich vorerst nach der Wohnung des Gouverneurs, worauf die muslimischen und christlichen Notabeln des Ortes eingeladen wurden, sich zu versammeln und die Nachricht zu vernehmen, daß die Insel so lange im englischen Besitz übergehe, bis Ruhland seine asiatischen Eroberungen herausgabe. Gegen Abend fand die Versammlung sich zusammen, worauf der German verlesen und von den Anwesenden gebilligt wurde. Jetzt fand die Übergabe der Insel statt, welche der Bevölkerung durch Aufhissen der britischen Flagge kundgetan wurde. Die Cyprianer sind, wie alle Orientalen, nicht demonstrativer Natur, allein die Beweise des Vertrauens und guten Willens, welche sie uns entgegengestragen, müssen das Herz jedes Engländer mit patriotischem Stolze erfüllen."

Im englischen Unterhause hat Lord Robert Montague angezeigt, daß er die Anfrage stellen werde, ob die Regierung Ihrer Majestät Kenntniß von einem entweder schon abgeschlossenen oder noch abzuschließenden Vertrage zwischen Deutschland und Holland besitze, tragt dessen die Niederlande in den deutschen Reichsverband eintreten.

Hierzu bemerkt die „R. A. B.“:

„Unfehlbar schaft der edle Lord seine politische Weisheit aus den Sälen des Pariser „Univers“, das vor wenigen Tagen einen derartigen Blößrath in die Welt gezeigt hatte, ohne indeß dafür die geringste Beerdigung zu finden. Das wird auch das Schicksal der angelündigten Interpellation Montague sein.“

Die Rumänen fangen an, sich mit den Beschlüssen des Congresses abzufinden. „Romanul“ schreibt:

„Hätten wir die Dobrukscha von Ruhland allein als Austausch für Bessarabien angenommen, so würden wir die Sympathie Europas und unsere politische Unabhängigkeit bewirkt haben; aber indem wir der Entscheidung Europas nachgehen, weichen wir einer übermächtigen Gewalt, welche uns jedoch nicht das Recht nimmt, Bessarabien wieder zu nehmen, wenn sich eine Gelegenheit dazu zeigen sollte. Die Energie, mit welcher die Rumänen dem Vertrag von San Stefano opponirt haben, hat der Welt gezeigt, daß die lateinische Race an der Donau nicht das Werkzeug Russlands ist, nie war und nie sein wird. Europa ist heute überzeugt, daß Rumänien ein wirthliches Vollwerk gegen den Pan-Slavismus sein kann und diese Ueberzeugung Europas ist unsere beste Garantie für die Zukunft. Wir verdanken den Russen nichts, als den Raub unseres Gebietes. Sie haben kein Recht, Dankbarkeit, Freundschaft oder servile Beweise der Befriedigung von uns zu begehen. Die Sympathie, welche einst auf dem Punkte stand, sich zwischen den zwei Ländern herausgebunden, ist zerstört worden, aber nicht durch einen Fehler unsererseits. Indem uns der Congress die Dobrukscha gegeben hat, hat er uns nur das zurückgegeben, was einst unser eigen war, wie es mit Serbien und Griechenland geschehen ist. Die Rumänen erhalten deshalb die Anerkennung eines gerechten Antrittes, ohne ihre abstracten Rechte auf Bessarabien zu verlieren.“

In Frankreich haben am Jahrestag der Erstürmung der Bastille keine Demonstrationen stattgefunden. Paris war, wie der „N. Ztg.“ gemeldet wird, vollständig ruhig, ebenso liegen aus der Provinz nur zufriedenstellende Nachrichten vor. — Die Idee von „Compensationen im Orient“ spultt noch immer in den Köpfen der Franzosen und die Pariser Blätter schwärmen mit ihren chauvinistischen Träumereien immer weiter. Frankreich solle Tripolis, Italien Tunis erhalten. Dieses Spiel mit Compensations-Objecten dürfte unsere westlichen Nachbarn noch einige Zeit beschäftigen.

Es liegt uns jetzt der Wortlaut der jüngst von dem Abgeordneten Abegana in der italienischen Deputiertenkammer eingebrachten demonstrativen Interpellation vor, deren Beantwortung von dem Minister des Innern im Namen des Ministerpräsidenten abgelehnt wurde. Sie lautete:

„Der Gesetzgeber wünscht den mit dem Interim des Neuherrn betrauten Consellpräsidenten zu befragen, um zu erfahren, ob auf dem europäischen Kongreß bei Gelegenheit der Vergroßerung Österreichs von unserem Vertreter die Frage erhoben wurde, Italien seine natürlichen Grenzen der Julischen und Rhätischen Alpen mit Triest und Trient zu geben.“

Die Agitation, welche von dem Comite der sogenannten „Italia Irredente“ fortwährend geführt wird, nimmt immer größere Dimensionen an. Ein von Garibaldi, Avezzana, Saffi und Campanella unterzeichnete Aufruf fordert zur Errichtung eines Votiv-Ulars als Erinnerung an die „Brüder der Provinzen der Julischen und der Rhätischen Alpen, die für das Heil Italiens gefallen“, auf, in dem es von Aussfällen gegen Österreich wimmelt. Gleichzeitig mit diesem Aufruf erging von dem in Neapel eingeschrittenen Haupt-Comite der „Italia Irredente“ die Einladung zu einer Volksversammlung für letzten Sonntag, damit den „Italienern von Neapel“ die Gelegenheit

geboten werde, „das schlecht anvertraute Recht und die nationale Würde zu affirmiren“.

Am Montag hat der Papst, wie uns telegraphisch gemeldet wurde, ein Consistorium abgehalten und eine geheime Allocution verlesen, welche den Operationsplan gegenüber den Mächten enthielt, mit welchen der kirchliche Kampf fortgesetzt wird. — Ein neuer Beweis dafür, daß die Verhandlungen zwischen dem Vatican und der Berliner Regierung abgebrochen sind, und daß Rom fortfahren will, die letztere zu bekämpfen, liefert der Brief Leo XIII. an den Erzbischof von Paderborn. Das von der „Germania“ publicierte Schreiben, in welchem die geistliche Insurrection gegen die Staatsgesetze ausdrücklich gebilligt und mit päpstlicher Salbung gelobt wird, hat folgenden Wortlaut:

„Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen. Der Statthalter Christi kann wahrlich nicht umhin, den Arbeiten Deiner, welche um Christi Namens Willen Verfolgung leiden, den Vorzug vor allen übrigen zu geben. Aber Deine Arbeiten, Ehrwürdiger Bruder, der Du in der eigenen Diözese Allen von Herzen ein Vorbild der Heerde geworden bist durch die unverdrossene Thätigkeit, durch Wort und That, durch die Hingebung an diesen Stuhl Petri, durch die unbeugsame Entschiedenheit in Vertheidigung der h. Richte, der Du in Folge dessen verfolgt, Allen nur noch ehrwürdiger und thurer werdest, nicht weniger wegen der hochdelten Ursache der Verbannung, als wegen der unermüdlichen Hirtenforsorgs, mit der Du Dich ganz und gar dem Wohle Deiner Diözese hingegeben hast und hingebst mit Hintersichtung aller Gesetze, Deine Arbeiten erscheinen uns so ruhmwürdig, daß ihnen nach Unserer Ansicht nichts schöneres beigelegt werden kann. Gleichwohl haben die Uns durch Dich übermittelten Schreiben des Capitels Deiner Kathedralkirche und dessen Theiles des Clerus, dessen Thätigkeit auf die Wiedergewinnung der längst ausgegebenen und der Irrlebte anheimgefallenen Diaspora hin gerichtet ist, den Werth Deiner Arbeiten in Unseren Augen noch mehr gezeigt. Ein Schauspiel, würdig der Engel und der Menschen, bei Uns der Clerus, welcher gewaltsam getrennt von seinem Hirten und dieserhalb in noch gräßere Schwierigkeiten verwickelt, durch das innige Band der Liebe und der Verehrung mit ihm und durch ihn mit Uns, seinen Dienst nicht allein unter den Gläubigen mit eifriger Sorgfalt wahnbirnt und sie in ihren Gefahren kräftigt und stählt, sondern auch Jene aufsucht, welche fern vom bishülligen Stuhle des nördlichen Beistandes entbehrten, und den Irrthum geglücksam in seinem eigenen Lager mit unerschrockenem Muthe angreift. Diejetz hellenachtende Beispiel christlicher Tapferkeit gehört unbedingt nicht Gott der Vortrefflichkeit der Lehre der Frömmigkeit, der Verachtung der vergänglichen Dinge, dem Seelenreifer, mit welchem der Clerus von früher Jeng an ausgerüstet ward, sodann der Liebe und Hingebung an seinen Hirten, dem, wie er wohl weiß, nichts mehr am Herzen liegt, als das Wohl des Volkes. Sollen wir also Dich, ehrwürdiger Bruder, beglückwünschen, daß Du Dir einen solchen Clerus herangebildet, oder aber ihn, der Deinem Anstrengungen und Übungungen so herrlich entspricht und sich Deiner Art würdig zeigt, daß Jeder der eigenen Hirten in sich gewissermaßen nachzubilden und nur darnach hinzutreten scheint, daß er in Vereinigung mit Dir Eins mit Uns in Christo dastehe? Ja, Wir beglückwünschen Dich, Wir begeistern Dich von ganzem Herzen und geben die Ehre dem Vater der Erbarmungen, daß er seine Kirche mit so strahlenden Beispiele des Glaubensuns der Liebe erleuchtet und dadurch Uns inmitten Unserer zahlreichen Leiden ermuthigt und kräftigt. Benachrichtige, ehrwürdiger Bruder den Clerus, mit welch großer Freude wir seine Schreiben entgegennehmen, wie sehr Uns die Beweise seiner Aufmerksamkeit und kindlichen Hingebung erfreut, welch' einen süßen Trost Wir aus seiner Charakterstärke, aus seiner Einmütigkeit, aus seiner Treue gegen Dich geschöpfen, wie sehr Wir auf ihn unter diesen verwickelten Zeitverhältnissen Unser Vertrauen gesetzt, und welche heilsame Wünsche Wir gelegt, damit auf den Hirten und die Heerde die Gaben des h. Geistes sich immer reichlicher ergieben mögen. Inständigst und liebenthalt beten wir zu Gott, es möge alles das vorbedeutet werden durch den Apostolischen Segen, welchen Wir Dir und Deinem Clerus, sowie der gesamten Diözese Paderborn als einen Beweis Unserer Dankbarkeit und Unseres besonderen Wohlwollens freudigst ertheilen. Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 27. Juni des Jahres 1878. Im ersten Jahre Unseres Pontifikates.“

gez. Leo P. P. XIII.“

Zugleich bereiten sich neue Zwistigkeiten zwischen der Curie und Italien vor. Die Ernennung des Erzbischofs von Neapel durch den Papst ohne Rücksicht auf das königliche Patent hat bereits zu Schritten von Seiten der italienischen Regierung geführt. Der Justizminister hat, um die königlichen Prärogative nicht beeinträchtigen zu lassen, dem Economo Generale der Stadt Neapel die entsprechenden Weisungen ertheilt. Wenn also der päpstliche Stuhl zu der gebuchten Ernennung schreitet, ohne die königlichen Patronatsrechte zu berücksichtigen, hat der Economo dem Erzbischof alle Temporalien zu sperren und zu verbündern, daß er unter irgend einem Vor-

„Da hat Ihnen der gute Studie wahrlich mehr erzählt, als er verantworten kann“, sagte Gerhard lächelnd; — „ich sorge für sie, indem ich hier und da mein bischen Autorität, als der Älteste, auszuüben mich bemühe, was mir dann auch von Zeit zu Zeit so ziemlich gelingt — das ist Alles.“

„Sie haben Ihr Brüder willens sogar Ihr Studium ausgegeben — Ihre ganze Karriere — und sind Landmann geworden, nur, um das väterliche Gut früher übernehmen und so den Brüdern besser fortsetzen zu können und —“

„Der Studie ist ein Schwärzer“, rief Gerhard ärgerlich, „glauben Sie mir, Fräulein Edith, es ist kein wahres Wort — nein, Ihnen darf ich auch kein unwahres Wort sagen; aber meine Zuristerei habe ich nur deshalb an den Nagel gehängt, weil ich Landmann mit Leib und Seele bin und in der That ganz gegen meine Melung, nur um meinem Vater den Gefallen zu thun, studirt und auch das erste Examen gemacht habe — was, nebenbei gar keine Heldenhat ist. Sie lächeln, Fräulein Edith?“

„Das Sie sich so elstig gegen einen Ruhm wahren, der mir doch so beneidenswerth scheint. Sorgen zu können, wo es der Sorge bedarf; helfen zu können, wo Hülfe nöthig ist; mit kluger fester Hand die Fäden schlichten, die sich sonst zu einem unentwirrbaren Känot verschlingen; die Wolke zu banen, welche man heraufziehen sieht, dunkler und immer dunkler —“

„Aber Fräulein Edith —“

Er hatte die schlaff herabhängende Rechte des jungen Mädchens ergriffen, während sie mit der Linken, sich seitwärts neigend, ihre Augen bedekte, aus denen die Thränen stürzten. Der zarte jugendliche Busen hob und senkte sich ungestüm; der zarte Leib erzitterte von dem Schluchzen, das sie vergeblich zu unterdrücken sich mühte.

Das war so plötzlich gekommen — aus dem Lächeln, mit dem das holde Gesicht ihm noch eben zugewandt gewesen, wie ein Regen aus hinterem Himmel — Gerhard war sehr betreten und zugleich auf das Innigste gerührt.

„Mein Gott, was ist Ihnen“, sagte er, „ich bitte, ich beschwören Sie, sagen Sie es mir, wenn Sie es sagen können. Ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen — wie dürste ich das! — aber glauben Sie es mir, ich meine es ehrlich.“

Er fühlte einen leichten Druck der schlanken Finger, die sich nun seiner Hand entzogen. Sie trocknete die Thränen und versuchte, ihm langsam das Gesicht zuwwendend, zu lächeln:

„Was müssen Sie von mir denken!“

„Ich denke“, erwiederte Gerhard mit Wärme, „daß, wenn Sie weinen, Sie es nicht ohne Ursache thun, und daß, wenn Sie mich erst besser kennen und Vertrauen zu mir haben, Sie mir vielleicht einmal sagen, welches diese Ursache war.“

„Ich habe so großes Vertrauen zu Ihnen“, sagte das junge Mädchen — und ihre schönen Augen blickten ihn jetzt groß und ruhig an, „wer gegen seine Brüder so treu und brav ist, der meint es gewiß“

wand den Bischofssitz beziehe. Überdies hat der Justizminister dem königlichen Staatsanwalt beim Appellations-Gerichtshof aufgetragen, scharf darüber zu wachen, daß der neue Erzbischof die Grenzen der geistlichen Gerichtsbarkeit nicht überschreite und dem Ministerium Bericht zu erstatten, wenn sich etwas ereignet, was in dieser Beziehung eine besondere Beachtung verdient.

Die Verlagung der spanischen Cortes soll noch im Laufe dieser Woche erfolgen.

### Zur Wahlbewegung.

[Wahlchronik.] In Pr. Eylau ist förschrittlieke Seite der aufgestellt. — In Weißenfels ist Seitens der Fortschrittspartei der Buchhändler Herr J. G. Finckel in Leipzig als Kandidat für den Wahlkreis Naumburg-Weißenfels-Zeitz aufgestellt worden. — Im 6. hessischen Wahlkreise Hersfeld-Rotenburg-Hünfeld wird nach dem in der Wahlversammlung vom vorigen Sonntag zu Hersfeld geaffneten Beschlüsse die Fortschrittspartei in Action treten und ihren eigenen Kandidaten wahrscheinlich in der Person des Baumeisters Kampffner zu Erfurt, früher in Rothenburg an der Fulda, aufstellen. — Dem „Hamb. Corr.“ wird aus Wandbeck telegraphiert: „Ein Compromiß ist im 8. Wahlkreise aussichtslos; die Partei Karsten's hat die Majorität.“ — In einer in Hannover stattgefundenen Versammlung der nationalliberalen Partei wurde einstimmig die Candidatur des Senator Wülbbern für den 8. hannoverischen Reichstagswahlkreis angenommen. Im „Kreis-Anzeiger“ für Gardeslegen findet sich ein Aufruf an die liberalen Wähler im Kreise, welcher dazu auffordert, sich Mann für Mann an der am 30. Juli stattfindenden Wahl zu beteiligen und die Stimme wiederum dem Dr. Kapp zu geben.

Die am Montag abgehaltene, sehr zahlreiche Versammlung der vereinigten Wähler der Fortschritts- und der nationalliberalen Partei im ersten Berliner Reichstagwahlkreise hat, nachdem eine schriftliche Erklärung des Herrn Dr. M. Hirsch, daß er im Interesse der liberalen Parteisache zu Gunsten des Herrn Professor Haniel auf seine Candidatur verzichte, zur Verlesung gekommen, und nachdem die Herren Bischöf und Horwitz die thatsächlichen Verhältnisse in dem ersten Reichstagwahlkreise in Beisein der zu entscheidenden Kandidatenfrage dargelegt, fast einstimmig als den alleinigen Kandidaten der vereinigten liberalen Partien im ersten Reichstagwahlkreise proclamirt.

Wir haben bereits der Candidatur des Herrn v. Forckenbeck im Wahlkreise Wolmirstedt-Neuhaldensleben (Prov. Sachsen) gedacht. Wir kommen heute auf die Kandidatenrede zurück, welche derselbe am Sonnabend in Neuhaldensleben gehalten.

Redner wiss zunächst dankend darauf hin, daß der Wahlkreis, den er zu vertreten bisher die Ehre gehabt, ihm seit nunmehr 11 Jahren sein Vertrauen unerschüttert entgegengebracht habe. Wahr könnte er im Laufe dieser 11 Jahre durch die anstrengenden Arbeiten an Frische und Kraft verloren haben, aber in seinem Beharren bei den entschiedenen liberalen Tendenzen sei er derselbe. Eines sei ihm ungeschädigt geblieben: das Bestreben, die einzelnen Dinge correct und praktisch in ihrem Verhältnisse zu den Gegenseitigen ins Auge zu fassen. Die gegenwärtigen Wahlen fielen in eine ernste Zeit; auf einer Seite sei durch die Attentate eine Verwildrung bloßgelegt, der Einhalt gehalten werden müssen; auf der anderen Seite sei gerade heute durch den Abschluß des Friedens von Berlin Aussicht auf eine Verhüllung der tief-ergriffenen wirthschaftlichen Interessen gegeben. Werde diesem Frieden von Berlin, diesem äußeren Frieden, ein Friede im Innern des Reiches folgen? Werde das bisher in Geltung stehende liberale Bürgerthum seine Geltung behalten oder zu einer bedeutungslosen Minorität herabgesunken? In diesem Falle werde ein Rückslag unvermeidlich sein und auf die Strömung eine Gegenströmung folgen, welche die Wege einer ruhigen Entwicklung durchzrennen müsse. Die Entscheidung hierüber liege bei dem Resultat der Wahlen. Auf die einzelnen Fragen übergehend, lebt Redner zunächst seine Stellung zu der Vorlage des Bundesrates, betreffend die Ziele der Social-Demokratie, auseinander und rechtfertigt seine Abstimmung in dieser Frage. Seiner Meinung nach würden auch die bisherigen Mitglieder des Reichstages bereit gewesen sein, gesetzlichen Bestimmungen gegen Ausschreibungen beizutreten. Über den Begriff „Ausnahmegesetz“ sich auszuprägen, könne im Übrigen nicht Aufgabe einer Wählersammlung sein, da hierüber selbst Juristen schwer zu einer Entscheidung kämen; der gute und feiste Wille aller müsse hierin ein entscheidendes Correctiv bilden. Zu einem zweiten Punkt übergehend, weist Redner darauf hin, daß durch Errichtung des Deutschen Reiches eine Reihe neuer Gesetze habe eingeführt werden müssen,

mit allen Menschen gut — wie sollte er es nicht mit einem armen schwachen Mädchen? — Und warum ich geweint — ich bin gewiß. Sie sind so klug, wie Sie gut sind, ich kann ja nicht verlangen, daß Sie dies — meine kindliche Schwäche — vergessen sollen, aber Sie dürfen mich auch nicht weiter fragen, Sie versprechen mir das, nicht wahr?“

„Ich verspreche es Ihnen, wenn Sie mir versprechen, Ihr Verbot zurückzunehmen in dem Augenblick, wo Sie eines Freundes bedürfen, auf den Sie sich unbedingt verlassen können, wollen Sie das — so geben Sie mir noch einmal Ihre Hand!“

Sie legte, tief atmend, ihre Hand langsam in seine ausgestreckte. Wieder ruhten ihre Blicke ineinander. Welch' liebe Augen, dachte Gerhard, in liebère hast du nie geschaut! Und da zuckte es in diesen Augen wie ein Blitz, der über den Himmel fährt. In demselben Moment hatte sie ihre Hand hastig zurückgezogen und war von ihm einen Schritt weggetreten. Erschrocken wandte sich Gerhard seitwärts von ihnen, da, wohin der Blitz gezuckt, stand jener alte Mann, der ihn vorhin in Empfang genommen. Hatte er schon länger da gestanden? Jedenfalls hatte ihn Gerhard nicht kommen sehen und kommen hören, gerade wie vorhin auf dem Haussthur. Es war das selche ein Zufall; der alte Mann konnte nichts dafür, und dann, das mehlige Gesicht lächelte so dämlich und unter den dicken Lidern blieben die verschwommenen Augen so unsicher, während die breiten, unbestimmten Lippen etwas auf plattdeutsch murmelten.

„Es ist gut“, sagte Edith. Der Alte lächelte und schlürzte lächelnd an Ihnen vorüber, die Richtung einschlagend, aus der sie eben kamen, während sie Ihren Weg fortsetzen, um das dichte Gebüsch herum, hinter dem der Alte hervortrete, sein zu mögen.

„Sagen Sie mir nur um Himmels willen“, rief Gerhard, sobald er sich aus der Gehörweite des Alten glaubte, „wer ist diese sonderbare Gestalt?“

„Herr Deep.“ „Aber, mir däucht, ich hörte ihn von Ihrem Herrn Onkel anders nennen!“ „Woher, Badder Deep. Badder ist unser plattdeutsches Vater.“ „Ahjo! Nun aber sagen Sie selbst, ob ich hier nicht in der Gefahr bin, aus einem Irrthum in den anderen zu fallen, aus einem Misverstandnis in das hundertste! Ich hätte den würgigen Mann unzweifelhaft bei erster Gelegenheit mit: Herr Badderdeep angeredet! Also: ein Onkel, vermuthe ich, oder doch sonst ein näherer Verwandter ich meine auch verstanden zu haben, daß er Du zu Ihnen sage!“

„Er nennt uns Alle Du; aber ein Verwandter ist er nicht.“ Edith hatte seine Fragen mit einer fast abweisenden Knappheit beantwortet und in einem Ton, dessen dumpfe Geschlossenheit sein leises Ohr empfindlich traf. Auch ihr Gesicht hatte einen Ausdruck angenommen, den er noch eben auf diesen seinen, weichen Zügen für unmöglich gehalten haben würde: einen düsteren Ausdruck von Unwillen

die in manche alte, liebgewonnene Gewohnheiten eingegriffen hätten, indessen eine Nothwendigkeit gewesen seien. Seiner Ansicht nach empfiehlt sich indeß nunmehr ein ruhiger, stetiger Ausbau dieser Geseze und keine Ueberstürzung, kein immer erneutes Eingreifen in die bestehenden Verhältnisse, also ein langsames Fortschreiten in der Gesetzgebung und ein Ausbau des Gegebenen. Bezuglich der Steuerreform hält Redner die Matrikulasteuern allerdings für nicht vollständig gerecht, und spricht daher einem indirekten Steuersystem das Wort, hält auch den Tabak für ein zu höherer Besteuerung geeignetes Objekt, will aber von einem Monopol oder von einer Fabrikatsteuer von gleichem Betrage nichts wissen. Er will zugleich die konstitutionelle Steuerbewilligungsberechtigung des Reichstages streng gewahrt wissen. In Beziehung auf die Militärfrage kann Redner nicht der Forderung zustimmen, daß alljährlich die Mannschaftszahl durch den Reichstag festgestellt werde. Er will aber auch dem entgegengesetzten Antrage nicht zustimmen, wonach ein für alle Mal ein fester Bestandsatz zugebilligt werden solle; er billigt vielmehr den bisherigen Modus, wonach für eine Reihe von Jahren eine Verabredung in dieser Beziehung mit dem Reichstag zu treffen sei, und wünscht die Beibehaltung dieses Modus auch für die folgende Zeit. — Auf den Vortrags übergehend, welcher dem aufgelösten Reichstage in Betreff der Behandlung der gewerblichen Fragen gemacht worden, nimmt Redner denselben dagegen in Schutz, als ob dieser dem Grundsatz des *laisser faire* gehuldigt habe. Redner geht die zum Schutze der freien Bewegung der einzelnen gewerblichen Klassen erlassene Gesetze durch und weist nach, daß der Reichstag auch hier bemüht gewesen, nach allen Seiten hin Gerechtigkeit walten zu lassen. Schließlich präzisiert Redner seinen Standpunkt dahin, daß er zwar dem Reichstanzler dankbar sei für alles, was derselbe Großes gethan für das deutsche Vaterland, und daß er deshalb auch an die ernsthafte Prüfung aller von demselben ausgehenden Vorschläge gehen werde, daß er aber gerade deshalb auch nicht ein unbedingter Kopfnieter sein könne, sondern mit Offenheit und Chrllichkeit Alles untersuchen wolle und sich auch eventuell ein entschiedenes Nein vorbehalte. Auf Grund dieser offenen Erklärung empfiehlt er sich seinen Wählern. — In das darauf von Herrn Gerichtsrath Schnee ausgeschlagene Hoch auf Herrn v. Jordan bedauerten mit Ausnahme von fünf conservativen Mitgliedern der Versammlung, welche sich von ihren Szenen nicht erhoben, sämtliche Anwesende ein. Hiermit schloß die Versammlung.

Graf Herbert Bismarck sollte am 14. d. sich in Razeburg fehlen Wählern präsentieren. — In einer allgemeinen Wählerversammlung zu Bromberg wurde von Schenk Kawenzyn (gemäßigt-conservativ) als Reichstags-Candidat aufgestellt.

Die Social-Demokraten in Hannover haben den bisherigen Abgeordneten Frisch aufgestellt.

Im Reichslande werden sich wieder Autonomisten und Protestler bekämpfen. Für Straßburg taucht in unbestimmten Umrissen eine Candidatur der letzteren Richtung auf, die des Versicherungs-Directors Kable, bei dem sich der französische Accent nicht blos auf die Schreibung des uideutschen Namens erstreckt, sondern auch auf die politische Haltung. Ihm gegenüber wird voraussichtlich der bisherige Abgeordnete Bergmann auftreten, der für die Zoll- und Steuerfragen eine schärfbare praktische Erfahrung mitbringt. In Zabern candidirt August Schneegans aufs Neue, auch Dr. Rack tritt wieder als Bewerber auf. Die beiden andern bisherigen Vertreter der Autonomisten, North und Nessel (Straßburg-Land und Hagenau) wollen, wie verlautet, ein Mandat nicht wieder annehmen. Welche Gründe dazu drängen, läßt sich noch nicht übersehen, eben so wenig, ob diese Weigerung endgültig ist. Für die politischen Hoffnungen der Autonomisten wäre es jedenfalls nicht förderlich, wenn sie nicht mit nachhaltiger Kraft auf den Kampfplatz treten. Aus Lothringen verlautet noch wenig über die Wahlen.

Die herausfordernde Sprache des „Schwäbischen Merkur“ gegen die „Führerschaft“ der nationalliberalen Partei in Württemberg veranlaßt die „Magdeburg. Ztg.“ an den Hintergrund zu erinnern, von welchem dieser sonderbare Unternehmungsgeist sich abhebt. Sie sagt u. A.:

Württemberg ist in seinem Verhältniß zu der nationalen Sache von jeher das Land der Extreme gewesen. Um nicht weiter zurückzugehen als bis 1859, so verbietet es sich gegen den Nationalverein äußerst faul. Die „preußische Spize“ war dort damals so verpont, daß der heutige Führer der „preußischen Partei in Württemberg“ ihr ein mehrfaches Directorium vorziehen zu müssen meinte, und der „Schwäbische Merkur“ hatte überhaupt noch keine politische Farbe. Erst Bismarck's starkes Horn hat dieses Dornröschchen aus dem Schlaf geweckt; und insofern ist es ja ganz folgerichtig, wenn es heute noch mit blinder Ausschließlichkeit ihm huldigt, während wir anderen ihm als Männer huldigen, die ihre Selbstständigkeit wahren und ihr eigenes Urtheil sich nicht nebmen lassen wollen. Die Herren von Barnstorff und Möhl, jetzt mit dem Hauptblatte des Landes wetteifern, waren

damals noch eingefleischte preukkenfeindende Kreisdeutsche. Sie blieb es auch bis ins Volksparlament hinein, aus dem sie und Minister Mittnacht fast alle Freunde des „Schwäbischen Merkur“ fernzuhalten wußten. Nachher kamen diese wieder etwas in die Höhe; aber neuerdings hat der Kluge und mächtige Minister Mittnacht sie abermals stark zurückgedrängt. Es sind bestens noch drei Stimmen, welche Württemberg der nationalliberalen Fraktion zufügt. Selbst diese aber scheint nicht alle zusammen sich in der gegenwärtigen kritischen Lage durch den „Schwäbischen Merkur“ vertreten zu fühlen. Einer von ihnen hat dem Bernechen noch schon überlegt, ob er jetzt nicht besser verzichte und seinen Landsleuten Zeit zur Besinnung lasse, während anderweitig sogar bereits von einer Neubildung der nationalen Partei dort die Rede ist. Das ist doch grade nicht das feste Fundament, von dem aus man die anerkannten Führer des gemäßigten Liberalismus in Deutschland nicht bloss über ihre Pflichten, sondern selbst über die jenseits ebenfalls besser als den Stuttgarter bekannte Gesamtheit der einschlagenden Thatsachen belehrt.

## Deutschland.

= Berlin, 15. Juli. [Der Entwurf, betreffend die Änderung der Gewerbeordnung,] hat bekanntlich im Bundesrathe Zustimmung nach den Beschlüssen des Reichstages gefunden. Gleichzeitig hat der Bundesrat beschlossen, daß 1) zum Zwecke einer thunlichst gleichmäßigen Ausführung der Bestimmungen über die Aufsichtsbeamten der Fabriken, einheitliche Normen seitens der Landesregierungen für die den danach anzustellenden Personen zu ertheilenden Instructionen festgesetzt werden; 2) daß bei Feststellung dieser Normen davon auszugehen ist, daß die besonderen Beamten nicht als Organe der Executivpolizei zu wirken haben; namenlich nicht mit der Befragung zum Erlasse polizeilicher, event. im Wege administrativen Zwanges durchzuführender Verfügungen auszustatten sind, vielmehr bei Bahnnehmung der ihnen obliegenden Aufsicht ihre Aufgabe vornämlich darin zu suchen haben, durch eine wohlwollend controlirende, berathende und vermittelnde Thätigkeit nicht nur den Arbeitern die Wohlthaten des Gesetzes zu sichern, sondern auch die Arbeitgeber in der Erfüllung der Anforderungen, welche das Gesetz an die Einrichtung und den Betrieb ihrer Anlagen stellt, tactvoll zu unterstützen, und daß ihre Anträge auf politisches Eincreiten sorgfältiger sachverständiger Prüfung zu unterliegen sind. — In Bezug auf die Resolution des Reichstages — den Reichstanzler zu ersuchen, daß er über die Beschäftigung von Kindern und von jungen Leuten zwischen 14 und 16 Jahren in der sogenannten Haushaltsindustrie, sowie über die geeigneten Mittel, den dabei vorkommenden Unzuträglichkeiten abzuheben, Erörterungen anzustellen und dem Reichstage eine Vorlage darüber zugehen zu lassen, — wurde beschlossen: es sei dieser Resolution zur Zeit keine Folge zu geben. — Es liegt in der Absicht der Reichsregierung, die weitere Änderung der Gewerbeordnung, welche sich auf Beschränkung der Schankconcessio-nen bezieht, womöglich durch die bevorstehende Reichstagsession zum Antrag zu bringen. Man wird sich erinnern, daß bei Beratung der jetzt angenommenen Vorlage im Bundesrathe von Seiten einzelner Regierungen eine allgemeine Revision der Gewerbeordnung gewünscht wurde, welche damals nicht die Majorität fand. Es heißt, daß man dahin neige, jetzt wieder darauf zurückzukommen.

■ Berlin, 15. Juli. [Die Tabaksenquête-Commission. — Dienstabzeichen für die Amtsverwalter. — Flugblätter. — Wahl Nachrichten.] Die Nachricht, daß der Generaldirektor der directen Steuern in Preußen, Herr Burghardt, zum Vorsitzenden der Tabaksenquête-Commission ausersehen sei, hat sich nicht bestätigt; es ist vielmehr Herr Fabricius, Director der Verwaltung der Börsen in den Reichslanden, der neulich einmal mit größter Bestimmtheit als zukünftiger Schatzsekretär des Reichs bezeichnet wurde, zum Präsidenten der Commission ernannt worden. Der Bundesrat hatte bekanntlich bestimmt, daß von den drei Sachverständigen, welche der aus Reichs- und Landesbeamten und einem Vertreter der Hansestädte bestehenden Commission beigeegeben werden sollten, der für den Tabakshaus von Bayern, der für die Tabaksfabrikation von Preußen und der für den Tabakshandel von Baden ausgewählt wurde. Die bayerische Regierung hat nun den Bürgermeister und Dr. med. Groß von Lambheim in der Pfalz (als Reichstagsabgeordneter der Gruppe Löwe-Berger angehorig), die preußische den biesigen Fabrikanten Schöppenberg, die badische Herrn Dössen in Mannheim nominiert. Es steht jetzt nichts

im Wege, daß die Commission sobald wie möglich zusammengestellt. Sämtliche Amtsverwalter der fünf östlichen Provinzen sind in guter Achtung darüber aufgesordert worden, in welcher Form ein amtliches Dienstabzeichen wünschen, um dauerlich behufs Gestaltung der Autorität kennlich zu sein oder ob die vom Ministerium des Innern vorschlagenden Abzeichen (eine Dienstmarke mit Cocarde) ihnen genehm seien. Für Landräthe und Bürgermeister scheint sich früher ein solches Bedürfnis nicht fühlbar gemacht zu haben; wahrscheinlich wird auch die Mehrheit der Amtsverwalter, die bekanntlich in den meisten Fällen unabhängige Großgrundbesitzer sind, die Notwendigkeit eines Dienstabzeichens nicht einsehen. — Die nationalliberalen Partei hat ihr viertes Flugblatt ausgegeben, „Vor der entscheidenden Stunde. Ein Wort an die Wähler“, das mit der Mahnung schließt, nur Männer zu wählen, die „besonnen und fest eintreten für die Rechte und Freiheiten des deutschen Volkes“. In ziemlicher Nachweisung wird darin dargethan, daß 200 Millionen Mark neuer indirekter Abgaben allein zu den von der „Prov. Corresp.“ in „Ausicht gestellten Steuer-Reformen“ nötig seien, während Militär- und Marine-Entfernung gesetzte Anforderungen machen würden. Aehnliches fügt das neueste Wahlflugblatt der Fortschrittspartei unter dem Titel „200 Millionen Mark neuer Steuern“ aus. — „Zur Einigkeit“ im II. Berliner Reichstagswahlkreise erwähnt jetzt die liberalen Wähler ein die Kandidatur von Klop warm befürwortender Aufruf, der von einer Reihe von Reichs- und Landtagsabgeordneten unterschrieben ist. Von der Fortschrittspartei haben denselben unterzeichnet: Birchow, Richter, Parisius, Eberty, Hirsch und Knörke, von den Nationalliberalen: Lechow, Burg, Lippe, Fröhlich und Kieschke, ferner Werner Siemens, Max Weigert, Carl Freiherr und der hier wohnende Chefredakteur „Hann. Cour.“, Herr Köhner.

△ Berlin, 15. Juli. [Conservativer Wahlaufschluß der Christlich-Socialen.] Der Aufruf an die Conservativen Reichshauptstadt ist nun endlich mit vielen Unterschriften erschienen. Aber mit den Unterschriften läßt sich nicht gerade Staat machen. Von Reichstagsabgeordneten a. D. sind nur die Herren von Goßlar, von Grävenitz, von Busse, von Böttcher — und als einziger Freikonservativer Herr Aegidy darunter. Daß der Geh. Rath Aegidy, Dank der bevorzugten Stellung im Alphabet, den Reigen anführt, ist für den 48-iger Privatsekretär des Ministers Auerswald, späteren Repräsententen ebenso bezeichnend, wie für die ganze Gesellschaft. Wähler, der Fortschrittspartei haben denselben unterzeichnet: Birchow, Richter, Parisius, Eberty, Hirsch und Knörke, von den Nationalliberalen: Lechow, Burg, Lippe, Fröhlich und Kieschke, ferner Werner Siemens, Max Weigert, Carl Freiherr und der hier wohnende Chefredakteur „Hann. Cour.“, Herr Köhner.

Wagen passiren mußten, wiesen seit halb 11 Uhr wieder beträchtliche Menschenmassen auf, die nicht vom Platze wichen, bis sie den abreisenden Perser noch einmal gesehen. Das Gefäß Nasr-Eddins war bereits des Morgens waggoniert worden. Die berühmten Geldketten wurden in einer großen Zusammengehn und kamen bereit in dieser concentrirten Form am Bahnhofe an. Hofbedienten sagen, es waren noch 19 Kisten in dem kleinen Kiste beisammen. Wenn das richtig ist, hätte der Schah — da er 90.000 Goldrubel, das ist ca. 810.000 fl., in Wien gelassen. Für einen zehntägigen Aufenthalt immerhin eine ganz repective Summe.

Jules Verne auf Reisen! Jules Verne, sein Verleger, Hegel der ehemalige bonapartistische Abgeordnete Raoul Dubal haben sich, wie bekannt, vor einiger Zeit auf der Yacht „Saint Michel“, die sich der Autor „Reise um die Welt in 80 Tagen“ hatte erbauen lassen, in Nantes geschifft. Die Reise ging längs den Küsten Portugals und Spaniens Marocco. In Langer wurde gelandet und die drei Herren verließen Schiff, um zu Fuß das Rift-Gebirge zu durchwandern. Allein Herr Jules Verne, der für Höhe sehr empfindlich zu sein scheint, hat die Strahlen tropischen Sonne nicht lange ertragen können und war gezwungen, möglicherweise auf Asyla den Rücken zu lehnen. Die drei Reisenden sind mit dem Paketboot bereits in Marseille eingetroffen, während die Yacht „Saint-Michel“ von den Matrosen wieder nach dem Hafen von Nantes zurückgebracht wurde, um hier ihres weiteren Schicksals zu harren. Jules Verne hat offenbar weit weniger Glück mit seinen wirklichen als mit seinen Phantasie-Reisen.

## Gaudeamus Congressibile.

Nach der Schlußung des Congresses wurde unter die Mitglieder der Versammlung das folgende, von Gustav Schwesche in Halle abgefaßte Gaudeamus verlesen:

Gaudeamus Congressibile.

Gaudeamus igitur

Socii congressus

Post dolores bellicosos

Post labores gloriosos

Nobis fit decessus.

Ubi sunt, qui ante nos

Quondam consedere?

Viennenses, Parisienses,

Tot per annos, tot per menses

Frusta decidere.

Mundus heu! vult decipi,

Sed non decipiatur,

Non plus ultra inter gentes

Litigantes et frementes

Manus conseratur.

Vivat Pax! et comitem

Dii nunc congressum,

Ceu Deus ex machina

Ipsa venit Cypria

Roborans successum.

Pereat discordia!

Vincat semper item

Proxenetae probitas,\*

Fides, spes et charitas.

Gaudeamus item!

\*) Die Ehrlichkeit des Mallers.

Mit zwei Beilagen.

die Hand reichte, für ihn zu sorgen, besonders aber dann, wenn er infolge der erlittenen Verlebung nach der Wiederherstellung seiner früheren Beschäftigung nicht nachkommen könnte. Mit der ihm eigenen Liebenswürdigkeit fragte er beim Richter, ob er den Kaiser von ihm nicht grauen solle, was Richter natürlich lebhaft bejahte. Die Großherzogin erkundigte sich eingehend bei Richter, ob sein Zustand ein noch so schwerhafter sei und ob sich sein Appetit wieder eingestellt habe. Der hohe Besuch verweile über zehn Minuten an Richters Krankenbett. — Das zum Besten Richters in der Berliner Singakademie veranstaltete Concert ergab 1500 Mark. Der Referent der „N. A. Z.“ hat Richter besucht und gefunden, daß es ihm den Umständen nach sehr gut geht. Der Krante ist munter und zeigt großen Appetit. Er kann sich noch nicht aufrichten, da die drei Wirbelfräße noch nicht geheilt sind. Die Schmerzen, die er vor circa acht bis vierzehn Tagen plötzlich in den Füßen hatte, haben wieder nachgelassen. Er hat sich durchgelebt, was ihm viele Schmerzen macht. In wenigen Tagen hofft er das Bett verlassen zu können.

[Einen Fall von religiösem Wahnsinn] in Tschitschowitz (Mähren) theilt die „N. A. Z.“ mit: Folgendes Nähere liegt darüber aus Brünn vor: In Folge der von der Gendarmerie beim Laadegeschehe Brünn von Straßadern über die Barbara Machaczel in Tschitschowitz gemacht Anzeige begab sich am Sonntag, den 30. Juni, eine Commission, bestehend aus dem Untersuchungsrichter Zbytel, Staatsanwalts-Substituten Mitter v. Wessely und den Gerichtsarzten med. Dr. Boner und med. Dr. Schröder von Brünn, nach Tschitschowitz, um die angeblich blutschwitzende Jungfrau einer Besichtigung zu unterziehen und zu erheben, ob in dem gegebenen Falle nicht ein italienischer Schwindel vorliege. Die die Anordnung befolgten und die Schmerzen, die er vor circa acht bis vierzehn Tagen plötzlich in den Füßen hatte, haben wieder nachgelassen. Er hat sich durchgelebt, was ihm viele Schmerzen macht. In wenigen Tagen hofft er das Bett verlassen zu können.

[Die Abreise des Schah von Wien.] Der Schah hat Sonntag Morgen verlassen. Er verabschiedete sich im Nordbahnhof herzlich von Kaiser Franz Joseph. Mehrmals drückte er ihm die Hand und sprach, die Rechte auf Herz legend, seinen Dank für die Gastfreundschaft, die der kaiserliche Hof ihm geboten, aus. Dann stieg der König der Könige ins Coupee, der Kaiser rief noch „bon voyage“ und der Zug brauste davon. — Ringstraße, Paterstraße und Neidbahnstraße, die Gassen, welche die kaiserlichen

(Fortsetzung.)  
Most in seinen Vorträgen wider den Geschichtsprofessor Mommsen. Unter Aufsicht des ufermärkischen Pastor Todt und des Berlinischen Pfarrer Distelkamp exercirt der vom Socialdemokraten zum christlich-socialen Parteiführer befürchtete Reichstags-Candidat Schneider geselle Grünewald in förmlichen Wahlreden in einem selbst für eine Berliner Volksversammlung unerhörten Lärm die für die Einsältigen so hineinlösende Lehre von der Unschuldbarkeit der Wissenschaft, die sich mit den heutigen Verhältnissen abgesetzt hat und röhrt den Arbeiter, der ausführen werde, was die Wissenschaft nicht kann. Die frommen Pastoren schämen sich nicht, diesen Menschen, der nebenbei die verlogsten Angriffe gegen die Liberalen loslässt, eifrig zu empfehlen, und ihn in Schimpfereien auf das Judenthum zu überbleiben. Kein Wort des Widerspruchs äußern sie, wenn ein befürchteter Maurergeselle verbürgt, abgesehen von der Liebe zu Gott und dem Könige, seien die Forderungen der Christlich-Socialen sehr ähnlich denen der Socialdemokraten. Zur Abwechselung wird aus der christlich-socialen Versammlung ein Redakteur der „Post“, ein christlicher Doctor, auf Veranlassung des Vorstandes herausgeschmissen. Auf die Unterstützung dieser Gesellschaft braucht die Regierung nicht stolz zu sein.

[Adresse der jüdischen Gemeinde in Berlin an den Fürsten Bismarck.] „Aus Anlaß der Theilnahme, welche der Fürst Bismarck bei den Congreßverhandlungen der Gleichstellung der Culpen in den orientalischen Kleinstaaten, besonders aber der Verbesserung der traurigen Lage der Juden in diesen Ländern bewiesen hat, ist, wie wir bereits gemeldet, von Vertreter der Berliner jüdischen Gemeinde in seinem Namen und im Namen der übrigen jüdischen Gemeinden Deutschlands für unsere schwerbedrängten Brüder in Rumänien auszusprechen sich erlaubten. Das in Hochselben Auftrage von dem auswärtigen Amt an uns erlassene Antwortschreiben vom 28. Februar c. eröffnete uns eine fröhliche Hoffnung, und diese Hoffnung ist nunmehr verwirklicht: der Congress der europäischen Großmächte hat die Gleichberechtigung aller Religionsgemeinschaften im Orient verhängt und dadurch unsere Glaubensbrüder von der Schwachheit, welche auf ihnen lastete.“ Durchlaucht, gereift der denkwürdige Völkerbund Congress uns im Interesse unserer Glaubensgemeinschaft zur hohen Erneuerung, so blicken als Deutsche wir mit freudigem Stolze auf die Großheit hin, die sich vollzogen hat in der Hauptstadt Deutschlands, in einem Kongreß, geleitet von dem Kanzler des Deutschen Reiches. — So möge uns Gott gefallen sein, Eurer Durchlaucht unseren ehrbietigen Dank, so wie aller derer entgegenzubringen, welche in den Bitten sich mit uns verbunden hatten. Einfaßt nur, und kurz im Ausdruck ist unser Dank ein tiefster, wunderbar in der Zuversicht, daß, wo es gilt, Menschlichkeit zu verbreiten, Deutschland seine Stimme erhebt, die nicht überhört werden kann, und nimmermehr.“

[Bemerkung der Berliner Polizeibeamten.] Das Polizei-Präsidium, die politische Polizei, welche die Fremden, Bahnhofs- und Straßepolizei, das Post- und Zeitungswesen, Vereinswesen u. s. w. in Verantwortung hat, so verhält, daß dieselbe jetzt 200 Personen umfaßt. — [Deutscher Genossenschaftstag.] Der deutsche Genossenschafts-Kongress Dr. Schulze-Delitzsch erläßt die Einladung zu dem vom 22. bis 25. August in Eisenach stattfindenden 19. Vereinstag des „Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften“. Am 22. August ist Sitzung des engeren Ausschusses und Versammlung, die folgenden Tage beschäftigen sich die Hauptversammlungen mit den Angelegenheiten der Vorstand-Vereine, mit den gemeinsamen Angelegenheiten der Genossenschaften und dann mit denjenigen der Confum-Vereine und der übrigen Arten der Genossenschaften. Eisenach anzubringen.

[Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung.] In Essen ein Händler 1 Jahr. Der Handelsmann Leich von Essen wurde von der Anklage desselben Verbrechens freigesprochen. Die Denuncianit des Legislativ- und Verleumdungsbüro verhaftet. In Bonn ein Arbeiter 18 Monate. In Pr.-Holland ein Maler 6 Monate. In Hannover ein Kleinhandels 4 Monate. Sängerin Bertha Haselau aus Hamburg 1 Jahr. In Zabern ein Gerichtsvollzieher Monate.

[München, 13. Juli. Denunciation.] Heute wurde hier der 73 Jahre alte praktische Arzt Dr. Treffenbacher wegen Majestätsbeleidigung 8 Monaten Festungshaft verurtheilt. Derselbe hatte nach dem Attentat auf der Straße vor dem Akademiegebäude, den ihm befreundeten Architekten Treffenbacher getroffen und zu demselben gesprächsweise eine den Kaiser verherrliche Ausführung gebraucht. Dieser hatte nichts Eiligeres zu thun, als sie vor dem Director Polizei zu überbringen, und diese beiden verhafteten am Anklageschrift.

## Frankreich.

Paris, 14. Juli. [Der Bastillentag.— Fortdauernde Compensations-Gerichte. — Minister auf Reisen. — Der Aufstand in Neu-Caledonien.] Wenn einmal die Republik einen offiziellen Festtag wählt, wie ihn die Monarchien in dem Geburtstage ihres Fürsten oder in gewissen Daten ihrer Geschichte haben, so wird sie höchst wahrscheinlich den 14. Juli wählen. Der Tag, an welchem die Bastille und mit ihr das alte Regime gestürzt wurden, bezeichnet in der That am Besten den Charakter eines Nationalfestes, wie es sich die französischen Republikaner denken. Fürst ist aber die Republik noch nicht so allgemein anerkannt, daß die Regierung es gewagt hätte, eine öffentliche Feier an diesem Tage zu veranstalten. Man muß immer noch fürchten, daß es, wenn nicht in Paris, doch in anderen Städten zu feindseligen Kundgebungen kommen werde. Nebstdies ist es zweckmäßig, die politischen Leidenschaften, die in den letzten Jahren wiederholt stark erregt wurden, sich ein wenig zu lassen. Die Ausstellung bot eine Gelegenheit zu mancherlei Beschlüssen, die nicht einen speziell politischen, sondern einen nationalen und sogar internationalen Charakter hatten. Die Regierung ist der Meinung, daß die Pariser sich mit diesen Festen einstweilen begnügen könnten und sie hat daher für heute die öffentlichen Aufzüge und Demonstrationen, die von verschiedener Seite projectirt waren, unterstellt. Wir haben nicht gehört, daß man ihr einen ernstlichen Vorwurf aus diesem Verbot mache. Viele Pariser demonstrierten darum auf ihre Art. Sie haben die am 30. Juni ausgehängten Fahnen abgezogen, um sie heute dem 14. Juli zu Ehren recht ostensibel wieder aufzuhängen. In mehreren Stadttheilen finden sogenannte Privatversammlungen, an denen aber einige Tausend Personen Theil nehmen. Die Hauptversammlung ist im amerikanischen Bataille statt. Die Bataille ist im amerikanischen Bataille, wo bekanntlich nicht nur die Erschütterung der Bastille, sondern der revolutionären Revolutionen der radikalen Fraktion an, wie man schon daraus entnehmen kann, daß Marcony und Louis Blanc die Festreden halten, und daß Beiträge für die Familien der Deportirten in Nouméa gesammelt werden. Am Abend folgt ein Bankett, bei welchem Madier Montjeau, der Redner auftreten will. — Der Schluss des Berliner Congresses ist eine große Bewunderung für die Leistungen der Diplomatie spricht.

Die Einen fragen sich, wie lange der in Berlin geschaffene Friede dauern und ob der gestern unterzeichnete Vertrag überhaupt zur Ausführung kommen werde, die Anderen sehen in dem anglo-türkischen Vertrag ein weit wichtigeres Instrument und eine weit bessere Gewähr für den Frieden, als in dem Document, das im Radziwill'schen Palast ausgesetzt worden. Man beruhigt sich immer mehr in Betreff der neuen Erwerbung, welche England im Mittelmeer gemacht hat und man spricht geheimnisvoll von gewissen Compensationen, die Frankreich erhalten werde und von wichtigen Eröffnungen, welche Waddington, dessen Ankunft auf morgen angekündigt ist, dem Ministerrat zu unterbreiten habe. — Für den Augenblick sind wieder mehrere Minister von Paris abwesend. Der Kriegsminister ist auf einer Inspections-Reise in Bourges, der Unterrichtsminister hat sich nach Lille begeben, dort den Grundstein zu einem Lyceum zu legen. Die Stadtoberhöften geben ihm heute Abend ein Bankett. — Die Regierung hat einige weitere Mittheilungen über den Aufstand der Kanaken in Nouméa erhalten. Über die Ursachen dieses Aufstandes weiß man nichts. Sie werden vielleicht immer unbekannt bleiben, wie das mit den meisten Empfindungen dieser unvollständigen und unvollstrebaren Völkerstämme der Fall ist, welche oft zehn und zwanzig Jahre in der großen Apathie und Gleichgültigkeit verharren, bis sie dann plötzlich einmal von ihren kannibalischen Instinkten erfaßt werden und über die nichts ahnenden Europäer herfallen. Das Ministerium hat den Blättern die Namen der ermordeten Soldaten mitgetheilt. Wegen einer Ausbreitung des Aufstandes heißt man keine Besorgnisse, da der Gouverneur, Commandant Abry gegenwärtig über eine Garnison von 1450 Mann und über die Bemannung einer Reihe von Schiffen, die sich vor Nouméa aufhalten, im Ganzen über 1700 Mann Truppen und 900 Seelen verfügt. In einem regelrechten Feldzug können sich die Kanaken nicht einlassen; ihr erster Erfolg wird, wie gesagt, nur durch die Überraschung erklärt. — Der Finanzminister Leon Say will, wie es heißt, am Dienstag mit der Ausgabe der amortisirbaren 3 prozentigen Rente (vorerst 60 Millionen) beginnen.

hervorzuzeigen scheint, daß eine Wiederaufnahme des Handels mit Pulver in Aussicht gestellt ist. — Dem Inhaber der „Pulverbude“ war es übrigens nicht gestattet, mehr als 2½ Kilo Pulver in der Bude auf Lager zu halten. Inviertel diese Vorrichtung besetzt worden ist, wird die Untersuchung der Explosions-Angelegenheit voraussichtlich ergeben.

=β= [Von der Budenbrände.] Die eigentliche Brandstelle ist nunmehr gänzlich abgeräumt; außerdem hat die Feuerwehr durch specielle Besichtigung die sonstigen Brandstädte an anderen Buden festgestellt. Am meisten gelitten haben die Buden Nr. 30, dem Schuhmachermeister Heider gehörig, und Nr. 82, dem Schuhmachermeister Meixner gehörig. Beide Buden sind vollständig ausgebrannt. Auch die Bruns'sche Bude mit Schnittwaren, Filzwaren und Wollwaren, sowie die Fromberger'sche Bude mit Wollwaren haben erheblich gelitten. Letztere sind jedoch bereits repariert.

Henel hat allein an Waaren einen Schaden von 2500 Mark. Hierzu tritt jedoch noch der Schaden am Grundstück selbst.

S. [Selene Jubiläumsfeier.] Am Sonnabend, den 6. Juli, Abends, wurde dem Eisachergerellen Franz Kuchel, welcher seit 34 Jahren ununterbrochen bei der Breslau-Freiburger Eisenbahn hier selbst beschäftigt ist, aus Anlaß seines 50jährigen Gefallenjubiläums von den Arbeitern gesetzter Baba ein Fest bei Liebigs veranstaltet. Die Theilnahme war eine sehr rege und die Beamten genannte Baba besonders zahlreich vertreten; sie bemerkten u. A. Herrn Babndirektor Dr. Glauer, die Herren Maschinemeister Bahe, Seidel und Weller. Das Fest wurde unter Mitwirkung des Männergefangenvereins „Teutonia“ mit einem Concert eingeleitet. Nach Beendigung derselben eröffnete Lieder Grokmann die Reihe der Toaste mit einem Hoch auf den Kaiser, welcher begeisterten Applaus fand und überreichte hierauf dem Jubilar eine wertvolle Tabakspfeife. Herr Werkmeister Frost gedachte in seinem Toaste zunächst des Jubilars und brachte schließlich ein Hoch auf den obersten Beiter der Breslau-Freiburger Eisenbahnverwaltung, Herrn Director Dr. Glauer, aus. Der letztere richtete hierauf herzliche Worte an den Jubilar, dann gedachte derselbe der guten Beziehungen zwischen Verwaltung und Arbeitern und beschloß seine Rede mit einem Hoch auf die Arbeiter der Breslau-Freiburger Bahn. Herrn Buchhalter Rosemann widmete in seinem Toaste ein Hoch dem von allen Arbeitern hoch geschätzten Maschinemeister Bahe. Hierauf überreichte Werkmeister Frost dem greifen Jubilar eine goldene Uhr. — Das Fest verließ in der bester Stimmung. Das Fest-Comitee, sowie der Männergefangenverein „Teutonia“ hatten sich in anerkennenswerther Weise um das Gelingen des Ganzen verdient gemacht.

r. [Frequenz.] Die neueste amtliche Curliste von Salzbrunn weist 1000 Familien mit 1481 Personen nach, außerdem einen Fremdenverkehr von 867 Personen; die Liste von Charlottenbrunn 281 Familien mit 591 Personen und 101 Bergnugungs- und Durchreisende, die von Cudowa 256 Familien mit 487 Personen.

B-ch. [Ein Luth des schlechten Wetters.] Das andauernde Regenwetter, welches den Eindruck macht, als lebten wir im April oder November, beginnt auch im Landkreise Breslau verderbliche Folgen zu zeigen. Nicht allein, daß die begonnene Ernte auf unliebsame Weise unterbrochen ist, das bereits gemäht und auch zum Theil das noch am Halm befindliche Getreide beginnt zu erwachsen. Die Kartoffel zeigt an vielen Stellen Erkrankungen in Folge der Nässe.

S. [Ein auf der Straße brennender Mensch.] Heute Dienstag in der 12. Mittagsstunde stand plötzlich mittens auf der Friedrich-Wilhelmstraße vor dem Hause Nr. 30b, worin eine Bäckerei sich befindet, ein brennender Mensch, welchem in wenigen Minuten sämliche Bekleidung vom Leibe gebrannt war und der mit gräßlich verbrannten Körpern nackt und wimmernd die Hände nach Hilfe rang. Herbeieilende Nachbarkräfte warfen dem Unglücklichen nahe Säcke um den verblümtem Körper, wonach derselbe unter Begleitung eines Schuhmannes per Draufs nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft wurde. Der unglückliche Mensch ist der etwa 18 Jahre alte Lehrling des Bäckermeister F. Der Lehrling hatte die Abicht gehabt, in den Bäckerei Feuer anzumachen, wobei ihm eine am Ofen stehende, mit Petroleum gefüllte Flasche auf den Leib gefallen und dadurch die Entzündung seiner Kleider entstanden sein soll.

+ [Zur Typhus-Epidemie.] Bestand vom 15. Juli 5 Personen, aus Neue erkrankt keine, gestorben keine, genesen 1 Person, so daß mithin ein Bestand von 4 Personen verbleibt.

+ [Unfallsfall mit tödlichem Ausgang.] Bei dem Bau des Gasometers in der Oberstadt führte gestern Vormittag um 10 Uhr auf der Gasometerstraße Nr. 7 wohnhafte Arbeiter Ostbar P. vor einem 11 Meter hohen Gerüst auf das dort befindliche Cementfutter zur Erde herab. Der Bedauernswerte, welcher mit einem schweren Kalksack beladen, über ein unsertiges Gerüst und eine unbeschleunigte Leiter gestiegen war, um sich den Weg abzukürzen, hat sich demnach den Unglücksfall durch eigene Verschuldung zuzuschreiben. Der Schwerverletzte wurde alsbald mittels Kratzgetriebe nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht, woselbst sein Tod schon kurze Zeit nach seiner Unterbringung erfolgte.

+ [Polizeiliches.] Einer Obertelegraphistin von der Kurzengasse wurde auf dem Wochenmarkt am Nicolaiplatz ein schwarzer Alpacca-Regenförm entwendet. — Einer Almohengenoss auf der Mergasse wurde eine weiße Schubdecke, eine weiße Parchentasse und 6 Mark baares Geld; einer Arbeiterfrau auf der Klosterrstraße ein schwarzer Tuchrock nebst dergleichen Weste und ein weißglockenes Stoßjaquet gestohlen. — Verdächtigt wurden die unverheirathete S. wegen Verdacht des Kindermordes; der Arbeiter Sch. wegen Kirchhofdiebstahls auf Grund des § 304 des Strafgesetzbuches; der Kellner S. wegen Diebstahls; der Arbeiter H. wegen Boden-Einbruchs; und der Arbeiter B. wegen schwerer Körperverletzung.

+ [Grüberg, 15. Juli. Verschiedenes.] In der Expedition des hiesigen „Kreis- und Intelligenzblattes“ liegt zur Zeit eine Petition an den Kronprinzen des Deutschen Reiches zur Einzeichnung von Unterschriften von hiesigen Einwohnern aus. Die Petition enthält eine Bitte an Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit, das Todesurteil gegen den Meuchelmörder Hödel Allerböck bestätigen zu wollen. Von wem die Petition ausgeht, ist aus dem Auftritt im Kreisblatt, welcher die Aufforderung zur Einzeichnung von Unterschriften enthält, nicht ersichtlich. Dem Vernehmen nach sind viele hiesige Bürger für die Petition eingetragen, jedoch ist auch die Zahl derselben nicht gering, welche gegen Absendung einer diesbezüglichen Petition sich aussprechen. — Zum Wahlcommissionarius des Freistaat-Oranienberger Wahlbezirks ist der Landrat des hiesigen Kreises, Herr v. Klinckowström, ernannt worden. — Der Rendant der hiesigen städtischen Sparkasse hatte seit einiger Zeit wahrgenommen, daß ihm in der Nacht resp. in seiner Abwesenheit vom Bureau aus dem am Abend vorher wohl verschlossenen Secretar kleinere Geldbeträge abhanden gekommen waren. Die fortgelebten Diebstähle veranlaßten endlich den tüchtigen Beamten, am nächsten Morgen sich gegen 4 Uhr ins Bureau zu begeben, um die Bedienungsfrau, welche die Rathauszimmer zu reinigen hat und gegen welche der Beamte endlich Verdacht beigelegt zu belauschen. Nachdem die Frau kaum das Kassenzimmer betreten hatte, eilte sie sofort auf den Geldschrank zu und suchte denselben mit eigenem Schluß zu öffnen; sie wurde jedoch sofort an der Ausführung ihrer abermaligen Beiträgen verhindert. Die gerechte Strafe wird die Diebin, welche die Witwe eines früheren städtischen Polizeidieners ist, wohl eines Besuches über das „Mein“ und „Dein“ delehen. — In der vergangenen Woche wurde von der Criminal-Deputation des hiesigen kgl. Kreis-Gerichts der Arbeiter Johann Ernst Pratzsch von hier wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und der Kutscher Carl Friedrich Stein aus Schweiz hiesigen Kreises wegen Beleidigung eines Mitgliedes des königl. Hauses zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

e. Schmiedeberg, 15. Juli. [Besuch des Oberpräsidenten.] Gestern trafen der Oberpräsident unserer Provinz, Herr v. Buttstädt, und der Regierungs-Präsident, Freiherr v. Bredt, bei dem königl. Landrat, dem Prinzen Reuß auf Neuhof ein. Heute früh 9 Uhr begaben sich die Herren nach dem Rathause, woselbst sie vom Bürgermeister Höhne im Namen des Magistrats und der Stadtverordneten begrüßt wurden. Nachdem der Herr Oberpräsident sich in der liebenswürdigsten Weise mit einzelnen Mitgliedern der kommunalen Körperschaften über städtische und veröfentliche Angelegenheiten unterhalten hatte, besichtigten die hohen Herrschaften im Beisein des Prinzen Reuß die königl. Präparanden-Aufstall und die Tropfshafabrik. Von hier aus fuhren die Herren über Hermendorf u. K. nach Schreiberbau.

+ [Charlottenbrunn. Eisenbahnbau.] Zu dem großartigsten und schwierigsten Eisenbahnbauten, welche in unserer Provinz ausgeführt werden sind, gehört unbestreitbar die jetzt noch im Bau begriffene Strecke der von Dittersbach nach Glas führenden Gebirgsbahn. Bekanntlich wird die genannte Bahnlinie von drei Bergen — dem Ochsenkopf bei Charlottenbrunn, dem Köllerberg bei Donnerau und der Königswalde Anhöhe bei Königswalde — berührt, durch welche Tunneln gelegt werden müssen. Der Königswalde von 1200 Meter Länge und der Donnerau Tunnel von 800 Meter Länge sind bereits durchbrochen, hingegen aber ist der Ochsen-









